

## **ERINNERUNGEN AN DAS LAGER IN FLENSBURG, 1. BIS 12. JANUAR 1947**

---

Das Lager in Flensburg zum Jahresbeginn 1947 dauerte zehn Tage und ist mir unvergeßlich. Wir waren in einer Baracke des ehemaligen Fliegerhorstes Weiche untergebracht. Das Areal des Horstes diente jetzt als Flüchtlingslager. Die Unterkunft war einfach aber angemessen. Bei Außentemperaturen von minus 5 bis minus 17 Grad Kälte war es jedoch schwierig, die Unterkunft einigermaßen warm zu halten - das traf auf die Flüchtlinge wie auf die Freiwilligen zu. Wasser war nur stundenweise und Licht gelegentlich erhältlich.

In einem kleinen Waldstück in der Nähe unserer Unterkunft fällten wir junge Föhren und zerkleinerten sie, um Flüchtlingen auf der Insel Amrum etwas Wärme zu verschaffen. Das Holz wurde vom Forst Handewitt mit Lkw an die Küste und mit dem Boot zur Insel transportiert. Es wurden 154 Raummeter bereitgestellt. Der Wald sollte im Frühling wieder aufgeforstet werden.

Wir schufteten richtiggehend. Zu Gesprächen während der Arbeit kam es nicht : es war viel zu kalt und die Erledigung der Arbeit eilte. Um die Mittagszeit gab es eine kleine Zwischenverpflegung, heißer Tee stand den ganzen Tag zur Verfügung. Wir freuten uns schon morgens auf das Abendessen. Es war von der britischen (sie konnte ihrem Charakter und Zuverlässigkeit nach nur Margaret heißen!) und den beiden deutschen Schwestern, Phyllis und Anneliese - dank der Voraussicht des IVSP-Teams reichlich und sehr gut zubereitet : zu den deutschen Rationen gab es englische Zuschüsse und dazu noch Lebensmittel, welche die ausländischen Freiwilligen mitgebracht hatten.

Elf junge deutsche Teilnehmer - drei Frauen und acht ehemalige Offiziere der deutschen Wehrmacht - waren als Freiwillige anwesend. Sie waren aus dem Studium in den hoffnungslosen Krieg befohlen worden. Jetzt waren sie moralisch am Boden : ihre hochfliegende Gläubigkeit an den Nationalsozialismus war zerschmettert, damals ohne Alternative, ohne Perspektive für die Zukunft. Sie waren den tieferen Gründen ihres Elends noch ziemlich uneinsichtig ausgesetzt. Dazu gab es noch drei IVSP-Sozialarbeiter (eine Frau und zwei Männer) : wortkarg, organisationsstark, umsichtig. Sie regelten im Hintergrund die laufenden Schwierigkeiten ohne großes Aufheben (Verpflegung, Transport, Arbeitsfragen, deutsche und britische Bewilligungen aller Art). Je ein norwegischer, dänischer und niederländischer Widerstandskämpfer aus dem Untergrund in ihren Ländern : selbstsicher, jetzt auf der Seite der Sieger; ebenfalls an die Gewalttätigkeit glaubende Patrioten, nie die Verluste unter ihren nationalen Kampfgefährten vergessend; aber gutmütig und gutwillig bereit, den ehemaligen deutschen Gegnern die Hand zu einem neuen Leben reichend. Weiter ein Schwede und schließlich noch ein biederer Schweizer : um Neutralität bemüht, seiner Rolle nicht ganz sicher.

Nach dem Abendessen begann der eigentliche Tag. Das heißt : die Nacht mit dem heißen Ofenfeuer und den ebenso heißen Auseinandersetzungen. Die Freizeit wurde von einem Lagerausschuß vorbereitet. Abgesehen von Vorträgen über die Lage in Schleswig-Holstein (Flüchtlinge, dänische Minderheit), Ausflügen (Fjord und Oper in Flensburg) und Musikabenden mit Spielplatten wurde jede freie Stunde zu angeregten, oft hitzigen Aussprachen und Auseinandersetzungen (alles in deutsch und englisch) benützt. Nie vergessen werde ich die leidenschaftlichen Streitgespräche über Machtstreben, Patriotismus, Unterdrückung, nationale Größe, über die Begriffe von Freiheit, Unabhängigkeit, soziale Gerechtigkeit und politische Demokratie. Sie dauerten jede Nacht bis zwei oder gar vier Uhr morgens. Aber auch unvergeßlich sind die gegenseitige Achtung, die keimenden und schnell wachsenden Freundschaften.

Die deutschen Freiwilligen lebten nach dem chaotischen Zusammenbruch ihrer anerzogenen Vorstellungen, nationalen Ideale und Vorbilder in einem geistigen Vakuum : Ideale, an die sie jahrelang mit Inbrunst und Opfersinn geglaubt hatten. "Internationalität" und "Welt im Frieden" stürmten in den geistigen Leer-Raum und wurden nur allzu schnell und vereinfachend zu einer neuen "Ersatzideologie". Wie schwierig war es, einige der deutschen Freunde zu überzeugen, daß der SCI nicht die alles beherrschende Organisation sei, die nun in kurzer Zeit den "Weltfrieden" schaffen werde !

Trotz ihrer Beherrschungs-Anstrengungen ließen die deutschen Teilnehmer zumeist ihrer Lebens-Enttäuschung freien Lauf. Haß, Bitterkeit und die Ablehnung von allem und allen (vermischt mit

geheimen Schuldgefühlen?) saßen in allen Ecken des Barackenraumes. Es gab einen unaufhörlichen Fluß von Erklärungen, Anklagen, Rechtfertigungen, Argumente, Besserwissen. Es wurde um Verständnis und Hoffnung geredet und geredet und manchmal geschrien - oder bis zum nächsten Ausbruch trotzig und verbissen geschwiegen. Gelegentlich ein zaghaftes Zeichen einer Sinnesänderung - gestützt auf neue Erkenntnisse und Einsichten.

Die Gespräche drehten sich immer wieder um die Schuldfrage. Die niederländischen und norwegischen Kameraden schnitten das Thema erbarmungslos immer wieder an. "Warum seid ihr erst nach der militärischen Niederlage einsichtig geworden? Wie kann Eure Generation, die durch besondere Truppenteile ausgeführten Gewaltverbrechen, zuerst zu Hause und dann in fremdbesetzten Ländern, je wieder gut machen?" Ob dabei eine heilsame Veränderung in den Teilnehmern vor sich ging? Ich würde es meinen.

Der neutrale Schweizer glaubte eine neue Aufgabe entdeckt zu haben : unabhängig von Schuld und Sühne - den Leidenden seine Sympathie entgegen zu bringen; an ihrer Seite zu stehen auf dem Weg zu einem Neubeginn unter anderen Voraussetzungen. Solche Aufgaben sind ihm noch während vielen Jahren vor Augen gestanden. Er bemühte sich, den aufblühenden, aber gelegentlich von Krisen geschüttelten deutschen SCI-Zweig zu begleiten.

Beim Abschied gaben wir uns die Hände und wünschten nach dem gemeinsamen Gesang gegenseitig mit einigen Worten, oder auch wortlos, alles Gute. Etwas zaghaft. Die ersten Schritte zur Versöhnung waren getan.

Affoltern, 1995

Ralph Hegnauer